



Wie Lionel Perret betonte, liegt die Schweiz bei der Windkraftproduktion im Vergleich zu Europa weit zurück.

Bild: Nik Egger

Ein weitgehend ungenutztes Potenzial im Seeland

In Biel haben drei Redner die Entwicklung der Windenergie unter die Lupe genommen. Fazit: Die Verfahren müssen beschleunigt werden, damit die Schweiz ihre Verpflichtungen einhalten kann.

Philippe Oudot/pl

Die Entwicklung der Windenergie stand im Mittelpunkt der Konferenz, welche vom Verein Pro Eole Bern am Mittwochabend in Biel organisiert wurde. Der in 2022 gegründete Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Form der Energieproduktion zu fördern, um die Versorgungssicherheit in der Schweiz zu gewährleisten und die Klimaerwärmung zu bekämpfen. Und wie ihr Co-Präsident Christian Steiner zu Beginn festhielt: «Es ist dringend notwendig, die Energiewende zu verwirklichen und mehr vor Ort zu produzieren, denn die Schweiz ist im Winter stark von Stromimporten abhängig.»

In dieser Jahreszeit seien die Windkraftanlagen besonders effizient, sie liefern im Winter 70 Prozent ihrer Gesamtproduktion. In diesem Zusammenhang will Pro Eole Bern als lokaler Vermittler fungieren und eine faktenbasierte Diskussion anregen.

Als erster Redner ging Lionel Perret, Geschäftsführer von Suisse Eole, auf den allgemeinen Kontext ein und betonte die starke Entwicklung der Windenergie in den letzten 25 Jahren in Europa. Ihre Produktion ist von 22 auf 582 Terawattstunden (TWh) gestiegen. Sie ist nun die wichtigste erneuerbare Energiequelle auf dem Kontinent, vor der Wasserkraft mit 565 TWh und der Solarenergie mit 238 TWh. In

Prozent ausgedrückt macht die Windkraft 17 Prozent der Stromerzeugung aus.

300 Anlagen in Planung

Die Entwicklung weltweit steht im Gegensatz zu der Situation in der Schweiz – es herrscht Stagnation. Die Produktion von Windenergie bleibt weiterhin bei etwa 0,15 TWh, das sind gerade einmal 0,2 Prozent der Stromerzeugung. Dies ist auf die langwierigen und komplexen Verfahren und die vielen Einspruchsmöglichkeiten zurückzuführen.

Derzeit befinden sich fast 300 Windkraftanlagen in der Planungsphase oder warten auf die Bestätigung durch ein Gerichts Urteil. «Mit dem derzeitigen System ist es möglich, in allen Phasen mehrfach zu klagen, bis zu elfmal bis zum Bundesgericht», sagte Lionel Perret. Die Folge: Von der Einleitung eines Verfahrens bis zur Errichtung eines Parks können 20 bis 25 Jahre vergehen.

Zum Vergleich verlangt die Europäische Union von ihren Mitgliedern, dass das Planungs- und Genehmigungsverfahren nicht länger als zwei Jahre dauert. Den Bundesbehörden ist das Problem bekannt und es wurden auch Massnahmen ergriffen, um diese Verfahren zu beschleunigen. Zum Beispiel durch die Annahme des «Windexpress» im vergangenen Juni, mit dem zwei Jahre eingespart

werden können. «Das ist natürlich nicht ausreichend, aber es geht in die richtige Richtung», stellte Perret fest.

Bern an der Spitze

Laut Schätzungen des Bundesamts für Energie (BFE) könnten mit den Windverhältnissen in der Schweiz bis zu 29,5 TWh erzeugt werden, davon 19 TWh im Winter. Bern ist mit rund sieben TWh der Kanton mit dem grössten Potenzial. Wie Lionel Perret feststellte, hat der technische Fortschritt bei der Konstruktion der Maschinen in den letzten 15 Jahren dazu geführt, dass sich die Produktivität fast verdreifacht hat. Bislang wurden Windparks vor allem auf Bergkämmen aufgestellt, heute können sie jedoch auch anderswo installiert werden.

Mit dem auf drei Säulen beruhenden Aktionsplan 2030 strebt Suisse Eole bis 2035 eine Stromproduktion von sechs TWh an. Zwei TWh sollen durch die Beschleunigung der Verfahren erreicht werden. Weitere zwei TWh durch die Förderung der Eigenproduktion und die Zulassung von Einzelanlagen, zum Beispiel durch Unternehmen oder öffentliche Körperschaften. Die letzten zwei TWh, indem man die Berücksichtigung neuer Umkreise fördert.

Ein langer Weg

Christine De Gasparo, Projektleiterin im Amt für Gemeinden

und Raumordnung (AGR), erläuterte den Stand der Planung von Windkraftanlagen im Kanton. Sie erinnerte an die einzelnen Verfahrensschritte: regionale Richtlinien, kantonale Richtlinien, kommunale Nutzungspläne, Quartierpläne und Baubewilligungen mit den nötigen Umweltverträglichkeitsprüfungen und anderen Gutachten. Um Zeit zu sparen, erlaubt der Kanton, die beiden letzten Schritte zu kombinieren, wobei ein Quartierplan als Baubewilligung gilt.

De Gasparo erinnerte daran, dass der Bau eines Parks das Ergebnis einer Interessenabwägung zwischen dem Potenzial zur Stromerzeugung, der Strassen- und Strominfrastruktur und den Ausschlusskriterien sei. Zu den Ausschlusskriterien gehören: Nähe zu Wohnhäusern, Landschafts-, Tier- und Pflanzenschutz, Waldschutzgebiete, Luftkorridore.

Keine spezifischen Probleme

Pierre Berger, Landwirt in Mont-Crosin und verantwortlicher Leiter der technischen Überwachung des Windkraftwerks Mont-Crosin, berichtete aus eigener Erfahrung, dass der Park von den Anwohnerinnen und Anwohnern gut akzeptiert werde. Das liege daran, dass die Leute immer gut informiert waren und den Ausbau des Parks in den verschiedenen Phasen verfolgen konnten: «Sie konn-

ten sich davon überzeugen, dass die Beeinträchtigungen letztlich gering bleiben, sei es zum Beispiel durch Lärm oder den Stroboskopeffekt.» Für das Vieh seien diese Maschinen keineswegs störend, im Gegenteil, denn die Kühe kämen gerne, um sich an den Leitern zu kratzen, die am Fuss der Windkraftanlagen angebracht sind. Die Schäden für die Vogelwelt bezeichnete er als unbedeutend und erinnerte daran, dass Katzen in der Schweiz laut dem Bundesamt für Energie jedes Jahr fast 30 Millionen Vögel töten.

Regionale Standorte

Im kantonalen Richtplan sind heute 16 als günstige und 16 als potenzielle Standorte für Windparks eingestuft. In der ersten Kategorie befinden sich acht im Berner Jura: Montagne du Droit (Mont-Crosin Mont-Soleil, der einzige aktive, der auch den Jeanbrinin umfasst); Quatre Bornes; Montagne de Tramelan; Cerniers de Rebévelier-Lajoux, Montagne de Moutier (zurückgezogen); Montoz-Prés Richard (in der Volksabstimmung abgelehnt); Mont Sujet; Montagne de Romont. In der zweiten Kategorie gibt es fünf in der Region Biel-Seeland: Grosses Moos; Walperswil-Kappelen; Seedorf; Schwadernau; Büren. (pho/pl)

Kuhns Aperçus

Beat Kuhn
Redaktor Region

Wer möchte heuer Simon-Elch sein?



Die Lysser Gemeinderatspräsidentin **Stéphanie Tschanz-Simon** (Die Mitte, mit dem Elchgeweih) kann am 3. Dezember nicht wie letztes Jahr am **Blausee-Schwimmen** teilnehmen, weil sie am 4. November zum zweiten Mal Mami geworden ist. Nun sucht ihre Mutter **Beatrice** (im Hintergrund) via Facebook Ersatz – der freie Platz sei bezahlt.

Wie Kühe heutige Kunst geniessen



Laut **Iris Reist** haben an dieser abstrakten Skulptur ihres Mannes **Marc in Schnottwil** nicht nur Passanten, sondern auch Kühe Freude, aber anders als Menschen: Sie **kratzen** sich nämlich daran, während sich Menschen an zeitgenössischer Kunst oft **reiben**. Ersteres ist dem Besitzer der Kühe gar nicht recht, aber die Reists amüsiert diese zusätzliche Würdigung des Kunstwerks.

Kerr-Souvenir im Handschuhfach



Im Handschuhfach des Maseratis, den die Reists von der Dürrenmatt-Witwe **Charlotte Kerr** übernommen haben, liegt noch immer eine gebrauchte Bürste mit Haaren von ihr. Die könnten die Reists eigentlich versteigern. Der Singer-Songwriter **Ed Sheeran** versteigert auf Ebay derzeit ja sogar gebrauchte Unterhosen von sich für einen guten Zweck – nicht ungewaschen, wollen wir hoffen.